Allein der volle Einsatz gilt

Autor(en): **Tschudi, Fridolin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 43

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-501890

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gaudenz Freudenberger möchte Sie fragen

Wie wäre es, wenn...?

«Da streiten sich die Leut' herum ...» singt der Valentin und bläst den Hobel aus. Ja, es wird über vieles gestritten, wenn der Tag lang genug und die Nacht nicht zu kurz ist. Unbestritten dürfte hingegen der Eindruck sein, daß vieles schief steht auf dieser Welt, nicht nur der Turm von Pisa, und daß es von Vorteil, heilsam und für die geplagte Menschheit angenehm wäre, wenn dies und jenes anders würde. Me sött!

Damen turnen uns etwas vor

Niemand ist gern krank. Klaglos leiden, wer von uns bringt's fertig? Und erst so ein Spitalaufenthalt! Wer geht oder fährt freiwillig ins Krankenhaus? Man muß uns zwingen, einliefern. Weil's nicht mehr anders geht. Weil der Arzt es befiehlt und anordnet. Weil's höchste Zeit ist und der Tod mit dem Leben um die Wette rennt. Und wenn dann die Spitalärzte, der Chef und seine Assistenten, die Schwestern und ihre Gehilfinnen, das Personal und wer immer sich dort unser annimmt, noch so tüchtig, noch so behutsam, gütig und geduldig, noch so besorgt und Tag und Nacht um unsere Rettung, Genesung und Heilung bekümmert sind, man geht halt doch gern wieder heim und ist weiß Gott wie froh, die Operation und den Spital hinter sich zu haben.

Begreiflich. Natürlich. Denn niemand ist gern krank. Aber weniger begreiflich ist, wie die Gesunden bisweilen im und gegenüber dem Spital sich verhalten. Ich lese in einem Fachblatt:

Es muß an die Oeffentlichkeit appelliert werden, Maß zu halten bei der Inanspruchnahme des Spitals. Weil man keine Zeit findet, den Kranken zu besuchen, telefoniert man umso häufiger, ruft Arzt und Schwester von der Arbeit weg, um eine Auskunft zu erhalten, die am Telefon nur in allgemeinster Form gegeben werden kann. Weiß man, daß Spitaltelefonistinnen heute weglaufen wegen der Art und Weise, wie sie von einem Teil des Publikums angesprochen werden? Ferner: Die Gänge und Hallen der Spitäler sehen heute nach der Besuchszeit viel unordentlicher aus als früher, weil Zigarettenstummel, Zeitungen, Packpapiere, Trambillette einfach weggeworfen werden. Auch die Nichtbeachtung der Besuchszeiten, des Rauchverbots und anderes müssen als Zeichen unserer Zeit gewertet, können aber nicht einfach hingenommen werden. Die Angestellten, die für die Sauberhaltung der Spitäler sorgen, empfinden ihre Arbeit als nutzlos und gehen weg, denn sie finden befriedigendere Arbeitsplätze.

Wie wäre es, wenn wir uns diesen Text hinter die Ohren schrieben?

Aber es gibt in unserer Zeit des Mangels an Spitalschwestern und Spitalpersonal erfreulicherweise auch das: Damen turnen uns etwas vor, und zwar so, daß der Ortsverwaltungsrat einer schweizerischen Gemeinde am Bodensee bekanntgab:

Im Bestreben, kranken Mitmenschen helfend beizustehen, hat sich die Frauengruppe des ETV (Eidgenössischen Turn-Vereins) zu einer Hilfsaktion entschlossen und die Idee bereits auch in die Tat umgesetzt. Einzelne Mitglieder finden sich im Ablösungsturnus am Vormittag oder Nachmittag im Krankenhaus ein, um irgendeine Arbeit zu verrichten, im Krankenzimmer, in der Küche oder sonstwo. Es ist für die Oberschwester eine beglückende Zusicherung, in der Lage zu sein, mit einem Telefonanruf hilfsbereite Kräfte aufbieten zu können, wenn dies durch erhöhten Arbeitsanfall nötig wird. Der Ortsverwaltungsrat möchte den Turnerinnen nicht nur für diese Idee der tätigen Nächstenliebe aufrichtig danken, sondern nimmt auch mit besonderer Anerkennung Kenntnis von dieser lobenswerten Hilfsbereitschaft.

Gaudenz Freudenberger ist zwar kein Freund des Wortes ‹Arbeitsanfall› (obwohl er hie und da einen hat), möchte Sie aber gerne fragen: Wie wäre es, wenn diese lobenswerte Hilfsbereitschaft im ganzen Lande Nachahmung fände? Nicht nur bei den Turnerinnen, sondern vor allem auch bei jenen fettansetzenden Weiblichkeiten, die zu Pillen und chemischen Mittelchen greifen müssen, um ihre schlanke Linie zu bewahren.

Ein Box, der sitzt

Einer, der Shakespeares ‹Viel Lärm um nichts› nie gehört und gesehen hat, hausierte kürzlich mit dem billigen Spruch, man mache viel zu viel Lärm mit dem Kampf gegen den Lärm. Zugegeben, es gibt unvermeidlichen Lärm. Lärm, der zum Betrieb im Getriebe menschlichen Daseins und Schaffens gehört. Es gibt aber auch argen Lärm, der leicht zu vermeiden wäre. Lärm, der keinem andern Zwecke dient, als Grampol und die Welt zu einer Krachbude zu machen.

Ich bin kein Freund des Boxens. Als ich jedoch Kenntnis erhielt von folgendem Beschluß, sagte ich mir: Ein Box, der sitzt und die Richtigen trifft!

Einem Antrag der Sektion Genf folgend, hat der Zentralvorstand des Touristenvereins ‹Die Naturfreunde› beschlossen, in seinen Häusern und Hütten keine Musikbox und keine tragbaren Musikapparate mehr zu dulden.

Wie wäre es, wenn andere Vereine den nämlichen Beschluß fassen und die entsprechenden Anordnungen treffen würden?

Fridolin Tschudi

Allein der volle Einsatz gilt

Das soll ein Trost sein, daß man fleißig sei,
da es nach Tadel klingt, auch wenn man dich nicht schilt? –
Mir jedenfalls ist's selten wohl dabei,
weil Fleiß nur wenig, bloß der volle Einsatz gilt.

Selbst wer Talent und Witz dir zugesteht
und dadurch deine lieben Eitelkeiten stillt,
bekundet Anerkennung, die vergeht,
indem für dich allein der volle Einsatz gilt.

Auch wenn man deinen Ehrgeiz lobt und preist
und deshalb dir der Kamm bisweilen mächtig schwillt,
so ist es weitaus besser, daß du weißt:
der von dir selbst verlangte volle Einsatz gilt!